

Regensburg und Prag von 973 bis zum Tod Bischof Thidags 1017

Von Václav Bartůnek

Die Ausbreitung des Christentums in Europa ging immer so vor sich, daß der Evangelisierung über einen ungleichen Zeitraum die Gründung einer feststehenden Organisationsvereinigung mit dem Bischof an der Spitze folgte, auch wenn das Territorium nicht genau abgegrenzt war. In Gallien ging man von der Zeit des hl. Paulus bis heute — sei es Marseille, Vienne oder Lyon gewesen — so vor. Im Jahre 177 spricht man dort bereits vom ersten Bischof Photinos. Zuerst verbreitete sich das Christentum in Gallien und dann im Frankenreich, organisiert von Diözesen und Metropolen, schließlich in ganz West- und Mitteleuropa¹.

Nach Aufzeichnungen aus den Jahren 300—413 gab es in Gallien 112 Bischöfe in 17 Metropolitanbezirken². Das Testament Karls d. Gr. aus dem Jahre 811 ca. fünfzig Jahre vor dem Auftreten der Heiligen Cyril und Method in Mähren abgefaßt, erwähnt 21 Metropolen, die sich in seinem Reich befanden, darunter 4 auf heute deutschem Gebiet: Köln, Mainz, Salzburg und Trier. Im Jahr 831 schloß ihnen Kaiser Ludwig d. Fromme eine weitere mit Hamburg an³.

Uns interessiert die Metropole Salzburg mit der Diözese Regensburg, gegründet im Jahr 739, wo Gawibald vom hl. Bonifatius, der anglosächsischer Abstammung war, zum ersten Bischof ernannt wurde⁴. Die Quellenüberlieferung läßt den Schluß zu, daß die historische Aufgabe für Regensburg die Ausbreitung des Christentums auf dem Gebiet des heutigen Böhmen war⁵. Gewisse christliche Einflüsse gingen in diesem Gebiet auch von Magdeburg aus, wo gleich nach dem Tod des Mainzer Metropoliten, der, wie eine Urkunde Papst Johan-

¹ H. Leclercq, *Gallicane (Église). Dictionnaire d'archéol. chrétienne et de liturgie* VI, 1 (Paris 1924) 310—473.

² MGH Auct. IX, 584 f.

³ MGH SS VI, 39. — W. Fritze, *Untersuchungen zur frühslawischen und frühfränkischen Geschichte bis ins VII. Jahrhundert*, Diss. Marburg 1952. — K. Stloukal, *Záp. Evropa v době merovejské a karlovské*, in: *Dějiny lidstva* 3 (Praha 1937) 181—368.

⁴ J. Staber, *Kirchengeschichte des Bistums Regensburg* (Regensburg 1966) 9. — LThK 8 (1963) Sp. 1092.

⁵ Zur Frage der Christianisierung Böhmens vgl. J. Staber, *Regensburg und Böhmen bis 870*, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 6 (1972). — J. Staber, *Die Missionierung Böhmens durch die Bischöfe und das Domkloster im 10. Jahrhundert*, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 6 (1972). — Zuletzt P. Mai, *Regensburg als Ausgangspunkt der Christianisierung Böhmens*, in: *Millenium ecclesiae Pragensis* (1973) mit weiterer Literaturangabe.

nes XIII. vom 18. Oktober 968⁶ bestätigt, ein unehelicher Sohn Kaiser Ottos I. gewesen war, ein Erzbistum gegründet wurde. Erster Erzbischof wurde Adalbert, bekannt durch seine Beziehungen zu den Slawnikern und — wie in Regensburg Gawibald der erste Bischof zugleich Abt des Klosters St. Emmeram war — wurde Magdeburg der Sitz des erzbischöflichen Klosters und seine Kirche zur Kathedrale erhöht. Interessant ist allerdings die Tatsache, daß in der Zeit der Konsolidierung der Kirchen an den böhmischen Grenzen der slawische Einfluß bis Bamberg und Regensburg reichte und daß in den Urkunden aus der Zeit Ottos I. von den Bewohnern Magdeburgs einmal als „Slawen“ und in einem anderen Fall von „Deutschen und Slawen“ gesprochen wird⁷.

Ähnlich wie in Böhmen fällt auch das Wirken der Heiligen Cyril und Method in eine Zeit, die für eine Missionierung nicht besonders günstig war. Das Wirken der Thessaloniker Brüder wurde gehemmt durch die Auseinandersetzungen zwischen Bischof Arsenius von Rom und Anastasius, aber auch das spätere, intensivere Eindringen des Christentums nach Böhmen, noch vor der Errichtung des Bistums, wurde von Rom nicht besonders unterstützt.

Dies alles spielte sich in einer Zeit ab, welche die Kirchenhistoriker als „saeculum obscurum“ bezeichnen.

Das Papsttum war in Händen römischer Patrizierfamilien. Ungefähr zehn Jahre vor der Gründung des Prager Bistums ordnete Kaiser Otto I. im Jahr 963 an, daß die Römer zu schwören hätten, ohne seine oder seines Sohnes Zustimmung keinen Papst zu wählen. In rascher Folge wechselten bis zum Jahr 965 noch zwei Päpste aus hochadeligen Familien: Leo VIII. und Benedikt V.; kurz vorher war Papst Johannes XII. abgesetzt worden, obwohl er Kaiser Otto I. und seine Gemahlin Adelaide am 2. Februar 962 vor Herausgabe des Ottonischen Privilegs, das die Pippinische Schenkung an die Kirche bestätigte, gekrönt hatte. Erst während des ruhigeren siebenjährigen Pontifikats Johannes XIII., das durch das entschiedene Einschreiten Ottos I. vor Weihnachten 966 ermöglicht wurde, konnte über die Prager Angelegenheit verhandelt werden⁸. Von Vorteil für die Ausbreitung des Christentums war es, daß die Missionsarbeit nicht Domäne einer Diözese war, sondern jede nach Kräften und Möglichkeiten das Licht Christi weitertragen konnte.

Ungeklärt bleibt die Frage, wie und wann die Ausbreitung des Christentums im böhmischen Kessel unter den dort siedelnden Stämmen begann. Möglicherweise war es die Folge der Christianisierung in den südlichen, östlichen und nördlichen slawischen Gegenden der Salzburger Metropole. Außer von zufälligen und oberflächlichen Nachrichten über das Christentum, welche durch Kaufleute ins Land gebracht wurden, wird es notwendig, die Missionsarbeit

⁶ F. Schrader, Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Magdeburg (Leipzig 1968) 11. — LThK 6 (1961) Sp. 1271—1274.

⁷ F. Schrader, Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Magdeburg, 11. — F. Graus, Böhmen zwischen Bayern und Sachsen, in: Historica 17 (1969). — Z. Fiala, Hlavní problémy politických a kulturních dějin čes. v 9. a 10. stol. podle dnešních znalostí, ČsČH (Praha 1966).

⁸ Vgl. F. Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom 1 (Dresden 1926) 675. — F. X. Sepelt, Geschichte der Päpste 2 (München 1955) 329. — A. Lapôtre, De Anastasio bibliothecario sedis apostolicae (Paris 1885). — Bihlmeyer-Tüchle, Kirchengeschichte 2 (Paderborn 1968) 69. — W. Ullmann, The origin of the Ottonianum, in: Cambridge Historical Journal 11 (1953) 114—128.

planmäßig zu untersuchen. Sie ging von der Salzburger Metropole aus, der auch die Regensburger Bischofsstadt zugehörte. Regensburg war das Zentrum für die Christiansierung im böhmischen Land. Am 20. April 798 gab Papst Leo III. durch Bullen an Arno, Karl d. Gr. und die bayerischen Bischöfe bekannt, daß er Arno zum Erzbischof ernannt und ihm das Pallium übersandt habe. Salzburg wurde zur Metropole mit Bischofssitzen in Regensburg (gegr. 739), Freising (739), Passau (Anfang des 8. Jahrhunderts) und Säben (später Brixen, Ende des 6. Jahrhunderts)⁹. Somit wurde durch die Vermittlung der Salzburger Diözese der Geist der christlichen Expansion nicht nur nach Mähren und in die Slowakei getragen, sondern zu den schwer zugänglichen tschechischen Stämmen, deren Siedlungen wahrscheinlich bis zum nördlichen Donauufer, dem heutigen Bayern, reichten; dies war das süd-westliche Nachbarland des heutigen Böhmen. Im Südosten grenzten die tschechischen Stämme schon in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts in Verbindung mit den Mähnern an die katholischen Slawen in Pannonien¹⁰.

Der Christianisierungsdruck auf den böhmischen Kessel wurde besonders durch die Arbeit des Salzburger Metropoliten erhöht. Ein bekanntes Dokument aus den Jahren 870/871, hervorgerufen durch die Arbeit der Brüder Cyril und Method, die „Conversio“ von dem Erzbischof Arno, besagt: „er weihte Priester und sandte sie zu den Slawen“. Gemeint sind an erster Stelle die Süd- und Ostslawen¹¹. Aber auch Cibulka ist der Ansicht, daß die Sendung nicht nur Karantanien betraf, das Salzburg untergeordnet war, sondern allgemein alle Slawen im „Osten und Norden der Diözese Salzburg“, denn so hätte es eher dem Geiste des Evangeliums und der Kirche entsprochen¹². In diesem Zusammenhang ist es wichtig, nochmals an die Methoden der Evangelisierung zu erinnern, die in diesem Gebiet gehandhabt wurden; sie erklären das häufige Bemühen der Missionare, sich die slawische Sprache anzueignen. Die Art und Weise, den Slawen näher zu kommen, hatte einführender zu sein als jene, die Karl d. Gr. Widukind-Verden bei den Sachsen und den Elb-Slawen angewandt hatte oder hatte anwenden müssen. Die Synode vom Jahr 796, zwei Jahre vor Errichtung der Salzburger Metropole, hatte bereits daraufhingewiesen, daß die Missionsarbeit durch gütige Überzeugung und Liebe durchzuführen sei¹³.

Man glaubt, daß dies besonders in Regensburg verstanden wurde. Die Missionsarbeit zwischen den tschechischen und anderen slawischen Stämmen konnte wenigstens durch sprachliche Verständigung durchgeführt werden. Cibulka — er stützt sich auf Isačenko — behauptet, daß bereits „100 Jahre vor Eintreffen der Slawenlehrer Konstantin und Method, der christliche Glaube im Westen in slawischer Sprache verbreitet wurde“. Daß die sprachlichen Kenntnisse der westlichen Missionare nicht überbewertet werden können, davon zeugt das Gesuch des Rostislav an den oströmischen Kaiser in Konstantinopel. Andererseits kann jedoch festgestellt werden, daß das Regensburger Missionszentrum die slawischen Sprachen förderte — davon zeugen die noch erhaltenen Litera-

⁹ W. Hauthaler - F. Martin, Salzburger Urkundenbuch 2 (Salzburg 1916) 2. — Bihlmeyer-Tüchle, Kirchengeschichte 2, 13.

¹⁰ J. Cibulka, Velkomoravský kostel v Modré u Velehradu (Praha 1958) 176.

¹¹ M. Kos, *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* (Ljubljana 1936) 132.

¹² J. Cibulka, Velkomoravský kostel v Modré u Velhradu. — Bihlmeyer-Tüchle, Kirchengeschichte 2, 13.

¹³ MGH Concilia II, 1, 175.

turdenkmäler. Interessant ist auch, daß die ersten Prager Bischöfe aus Sachsen, Dietmar und Thidag, die slawische Sprache beherrschten, was auch der Chronist Kosmas zu betonen nicht vergaß.

Verhältnismäßig bald nach dem Aufruf an den Salzburger Metropolit, die Missionsarbeit bei den Slawen durch „Güte, Überzeugung und Liebe“ zu organisieren, kommt es im Jahr 845 zur Taufe der 14 böhmischen duces, und man kann annehmen, daß sie aus freiem Entschluß erfolgte¹⁴. Wahrscheinlich wurde die Christianisierung der Slawen zwischen dem Böhmerwald und der nördlichen Donau ziemlich gründlich durchgeführt, da sie in Reichweite der Regensburger Missionare waren. Es handelte sich nicht um Slawen aus Mittelhöhen, die zu dieser Zeit noch nicht vereinigt waren, das Gebiet zwischen Böhmerwald und nördlicher Donau war im 8. und 9. Jahrhundert — wie vom Geographus Bavarus bestätigt wird — ebenfalls slawisch¹⁵. Daher auch das Interesse Regensburgs an der slawischen Sprache. Nach der griechischen Legende des Slawen Clement wurden nach dem Tod von Method im Jahr 885 seine Schüler auseinandergejagt. Einige von ihnen kamen wahrscheinlich auch nach Böhmen; es besteht auch die Vermutung, daß ein Teil der liturgischen Bücher und vielleicht auch einige seiner Schüler nach Regensburg kamen¹⁶. Nach unserer Meinung existieren einige wichtige kirchliche literarische Quellen mit enger Verbindung zu Regensburg. Es handelt sich um das sog. Sinai Euchologium, in welchem der Kenner Vondrák ein Gebet fand, das Texte enthält, die den oberbayerischen Texten ähnlicher sind als den byzantinischen Euchologien. Dieser Teil entstand in cyrill-methodianischer Zeit, das ist in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, bekannt aus einer Handschrift des 11. Jahrhunderts und gefunden im Jahr 1880 auf dem Sinaikloster. Auf S. 60 finden sich termini, die weder vom Griechischen noch vom Slawischen, sondern nur vom Lateinischen abgeleitet werden können. Auch die sog. Freisinger Denkmäler fallen in diesen Teil; es handelt sich nach Vondrák um Beichtformeln. Nach seiner Ansicht kamen diese aus dem Bayerischen. Eine besondere Rolle schreibt dieser Forscher dem sog. Gebet des hl. Emmeram (Jimram) zu¹⁷. Die neueste philolo-

¹⁴ MGH SS I, 364. — H. Preidel, Die Taufe der 14 böhmischen Herzöge in Regensburg, in: Prager Nachrichten VI Nr. 11/12 Nov./Dez. 1955. — J. Heer, Ein karolingischer Missionskatechismus (Freiburg 1911). — F. Dvorník, The Slavs their early History and Civilisation (Boston 1959) 78.

¹⁵ Vgl. V. Vaněček, Prvních tisíc let (Praha 1949) 49. — S. Zakrzewski, Opis grodów i terytoryów z północnej strony Dunaju tzw. Geograf Bawarski (Lwow 1917). — G. Vernadski, Das frühe Slawentum, in: Historia Mundi 5 (Bern 1956) 251—300. — W. Friedrich, Die historische Geographie Böhmens bis zum Beginn der deutschen Kolonisation (Wien 1912). — V. Davídek, Národopis Slovanů podle Anonymní geografie tzv. Bavorského geografa, in: Sbor. čsl. spol. zeměpisné (1961) 131—142. — W. Fritze, Die Datierung des Geographus Bavarus, in: Zeitschrift für slawische Philologie 21 (1952) 326—342. — B. Horák - D. Trávníček, Descriptio civitatum ad septem plagam Danubii (tzv. Bavorský geograf) (Praha 1956). — s. a. Monumenta Poloniae Hist. Nova series I (Krakow 1946).

¹⁶ Vgl. F. Dvorník, SS Cyrille et Méthode et la christianisation des Slaves, in: Études Slaves et esteuropéennes 8 (1963) 148.

¹⁷ L. Pokorný, Liturgie pje slovansky, in: Sbor. Soluňští bratři (Praha 1962) 160—193. — V. Vondrák, Frisinské památky, jejich vznik a význam v slovanském písemnictví (Praha 1896). — R. Nahtigal, Euchologium Sinaiticum (Ljubljana 1941). — F. Repp,

gische Forschung bringt die Freisinger Denkmäler in Zusammenhang mit der sog. „Einführung in die slawische Sprache“, die etwa Anfang des 10. Jahrhunderts vorbereitet wurde für die Missionierung der Slawen in Sachsen durch einen Mönch von St. Emmeram in Regensburg namens Boso (970). Einige glauben, daß diese „Einführung“ ganz identisch sei mit den Freisinger Denkmälern¹⁸. Der Benediktiner Boso ist deshalb besonders beachtenswert, weil er sich auf eine Missionsarbeit unter Slawen in Sachsen vorbereitete, in einer Umgebung, in der slawische Sprachen gelehrt wurden. Im Jahr 968 hatte ihn Otto I. bei der Gründung der Magdeburger Kirchenprovinz zum Erzbischof von Magdeburg bestimmt. Seine Arbeit beschreibt sein vierter Nachfolger im bischöflichen Amt, der Chronist Thietmar¹⁹. Von Boso wissen wir, daß er auf dem Weg nach Regensburg starb und zwar am 1. November 970 und daß er nach Merseburg überführt wurde. Aufgrund eingehender Studien von Wissenschaftlern kann man annehmen, daß die Realisierung der slawisch-liturgischen Praxis und die damit verbundene literarische Arbeit — als kirchenslawische Literatur tschechischer Redaktion bezeichnet — hauptsächlich durch Regensburger Vermittlung ermöglicht wurde. Die Literatur der tschechischen Fassung kennen wir aus Aufsätzen, die in russischen Archiven entdeckt wurden. Überwiegend beinhalten sie religiöse Texte, deren Vorlagen aus bayerischen Klöstern stammen. Weiterhin gehören noch Übersetzungen dazu, wie das Martyrium des hl. Veit, das Leben des hl. Bonifatius, die Regeln des hl. Benedikt, die Homilien Gregors d. Gr., sowie ältere Teile des Evangeliums von Reims. Alle diese Übersetzungen stützen sich auf lateinische Vorlagen; sowohl inhaltlich als auch sprachlich deuten sie auf bayerisches oder sächsisches Gebiet, von wo aus die religiös-kulturellen Einflüsse in den heutigen böhmischen Raum durchsickerten. Außerdem wurden lateinische Gebete an die Verehrung der Heiligen in Frankreich und England (vielleicht iro-schottische Spuren) aber auch in Deutschland an die hll. Emmeram, Walburga u. a. angepaßt²⁰.

Diese kirchlich-literarische Arbeit sollte den Donauslawen zugutekommen und später den Bewohnern jenseits der Grenze des Böhmerwaldes. Die Verbindung mit entfernteren Stämmen im Osten wurde fast ausschließlich durch Handelsbeziehungen aufrechterhalten, die religiös-kulturellen Kontakte waren nahezu abgebrochen²¹.

Zur Kritik der kirchenslawischen Übersetzung des St. Emmeramer Gebetes im *Eucho-logium Sinaiticum*, in: *Zeitschrift für slawische Philologie* 22 (1953) 315—332. — S. Kožuchanov, in: *Konstantin-Kiril, jubileen sbornik* (Sofia 1969) 349—367. — J. Vašica, *Literární památky epochy velko-moravské* 863—885 (Praha 1966).

¹⁸ F. Zagiba, Die bairische Slavenmission und ihre Fortsetzung durch Konstantin und Method, in: *Jahrbuch für Geschichte Osteuropas* 9 (Wiesbaden 1969) 1—55. — F. Zagiba, Das Geistesleben der Slawen im frühen Mittelalter, in: *Annales Instituti Slavici* 7 (Wiesbaden 1971).

¹⁹ LThK 2 (21958) Sp. 621.

²⁰ F. Dvornik, The Kiev an its Relations with Wester Europe. Ransactions of the R. Hist. Society 29 (London 1947); s. a. *Prolegomena ad Acta Congressus historiae Slavicae* (Wiesbaden 1964) 17—32. — K. Bosl, Probleme der Missionierung des böhmisch-mährischen Herrschaftsraumes, in: *Cyrillo-Methodiana* (Köln-Graz 1964).

²¹ G. Stöckl, *Russische Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart* (Stuttgart 1962) 90, 107. — F. Zagiba, Das abendländische Bildungswesen bei den Slawen im 8./9. Jahrhundert, in: *Jahrbuch für altbayerische Kirchengeschichte* (1962) 15—44; s. a.

Die 14 getauften böhmischen duces bezeichnet Stejskal als Angehörige slawischer Stämme aus Pomohani (westlich vom heutigen Eger bis Bamberg). Diese Ansicht ist unwahrscheinlich, da dort schon um das Jahr 800 Kirchen errichtet worden waren und Ludwig d. Fromme sie im Jahr 830 als Leute bezeichnet, die vor kurzem erst zum Christentum konvertierten. Wie bereits erwähnt, handelt es sich wahrscheinlich um Slawen, die nördlich der Donau ansässig waren oder vielleicht um einige Stämme aus West- und Südböhmen (Chebané, Dudlebi, Sedličané, Lužané), welche der Geographus Bavarus als Bohaimi bezeichnet. Aber sollten jene 14 duces wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sein, etwa wegen „pastoraler Umsichtigkeit“ der Missionare, so hinterließen sie von ihrem Christentum weder in den Geschichtsquellen irgendwelche Spuren noch anderweitige Überlieferungen²², was schlechterdings auch nicht möglich war, da die politischen Verhältnisse eine ruhige, kontinuierliche Entwicklung nicht erlaubten. Gleich im darauffolgenden Jahr, 846, unternahm Ludwig d. Deutsche einen Feldzug gegen die Mährer, von dem er über Böhmen zurückkehrte und eine Niederlage erlitt. Auch im darauffolgenden Jahr ertönte auf dem Gebiet der Bohaimi Waffengeklirr. Wiederum drangen tschechische Stämme im Jahr 848 im Frankenreich ein. 851 begann ein Aufstand der Slawen in der Umgebung von Zič (Serbien), dem sich vielleicht weitere slawische Stämme anschlossen. Im Jahr 855 wird eine weitere militärische Invasion in Böhmen verzeichnet — und dies gleich zweimal — eine im März und dann Ende des Sommers die zweite, welche einen günstigen Verlauf für die Slawen nahm²³.

So geht es mit einigen Unterbrechungen weiter bis zur Ankunft von slawischen Glaubensaposteln in Mähren. Man braucht sich daher nicht wundern, daß die Taufe der 14 böhmischen duces keine besonderen Spuren hinterließ, nicht zuletzt deshalb, weil Slawen, „Bohemi genannt“, laufend die bayerischen Grenzen verunsicherten²⁴.

Noch während des Wirkens der slawischen Glaubensapostel in Mähren brachte die Taufe des Bořivoj eine Festigung und Vertiefung der Regensburger Missionsarbeit. Grundlegende Forschungen zu allen Fakten, die mit der Taufe Bořivojs in Zusammenhang stehen — so wie jene von V. Novotný — führen an, es wäre bei den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Böhmen und Mähren möglich — davon haben wir einen Bericht aus dem Jahr 872 — daß Bořivoj am Hof des Svatopluk war. Dort lernte er das Christentum, das in slawischer Sprache verkündet wurde, kennen und entschied sich dafür. Viel-

Cod. Nr. 1 z tepelské knihovny s modlitbou sv. Emerama podává důkaz o kulturních vlivech Řezna na české území. — J. Kadlec, Auf dem Weg zum Prager Bistum, in: *Annales Instituti Slavici* I/3 (1967) 33.

²² J. Cibulka, Václav rotunda sv. Víta, in: *Svatov. sborník* 1 (Praha 1934) 231—235. — Že křest byl v Řezně není nikde výslovně řečeno. Novotnému to plyne jen z pozdější příslušnosti Čech k této diecési, *Čes. děj.* I/1, 284 ff. — Z. Fiala, Posnámky ke statím V. Vaněka, in: *ČsČH* (1965) 67. — A. Naegle, Kirchengeschichte Böhmens (Wien-Leipzig 1915) 173. — P. Choc, O území českých kmenů, in: *ČNM* 132 (Praha 1963) 68—83. — R. Turek, Die frühmittelalterlichen Stämmegebiete in Böhmen (Praha 1957).

²³ V. Novotný, in: *Čes. dějiny* I/1, 293—307.

²⁴ MGH SS I, 380 „Sclavi, qui vocantur Behemi, terminos Baioariorum crebris incursionibus infestant . . . mulieres inde duxere captivas“; vgl. hierzu F. Graus, Velkomoravská říše v české střed. tradici, in: *ČČH* (1963) c. 3, 292.

leicht sprachen auch politische Gründe mit. Demgegenüber bestreitet der gleiche Historiker die Ansicht, daß Method überhaupt niemals tschechischen Boden betreten habe²⁵. Noch energischer verwarf diese Vermutung und bewies ihre Unhaltbarkeit aufgrund schriftlicher Überlieferung der Kirchenhistoriker Naegle, Professor an der damaligen deutschen Theologischen Fakultät in Prag. Im Kapitel „Der erste christliche Prager Herzog“ wird angeführt, nicht ohne Voreingenommenheiten zu zeigen, nicht Bořivoj sondern Spitihněv hätte als erster tschechischer Fürst das Christentum angenommen²⁶. Wir schließen uns der alten Tradition lieber an, um so mehr weil es scheint, Bořivoj habe eben durch die Taufe an Bedeutung gewonnen. Vom Jahr 874 an steigt auffällig das Prestige der tschechischen Stämme, welche daraufhin Verhandlungen mit den westlichen und östlichen Nachbarn aufnehmen. Es geht nicht nur um die Gemeinschaft einiger Stämme sondern bereits um eine Staatenbildung.

In der Chronik des Regino von Prüm spricht man auf einmal im Jahr 876 von einem Staat der tschechischen Slawen neben dem Staat mährischer „regna sclavorum Bohemiensium et Marahensium“²⁷. Von dem vereinigten „Staat“ muß vielleicht vor allem das Gebiet der Slavnikinger und Zličaner ausgenommen werden. Dieser vereinigte Staat hatte keine lange Lebensdauer, weil im Jahr 895 nach Regensburg wiederum nur „de Scлавinia omnes duces Boemanniourum“ kamen. Vielleicht hängt dies irgendwie mit dem Tod Svatopluku zusammen. Vorläufig interessiert uns die Frage, wann und wie sich die Taufe Bořivojs auch staatspolitisch lohnte; im Inland allerdings zeigten sich nachteilige Folgen. Die Reaktion auf das Christentum Bořivojs war nicht intensiv, denn der Fürst mußte Böhmen vorübergehend verlassen und sich in den Schutz von Svatopluk nach Mähren begeben²⁸. Möglicherweise wirkte sich dies positiv aus, weil dadurch die Verbindung zwischen den Mähnern und den Tschechen wenigstens für diese Zeitspanne gefestigt wurde. Kirchlich wirkten im tschechischen Raum sowohl die lateinischen als auch die slawischen Missionare. Wenn auch die offizielle Geschichtswissenschaft die Texte der Legende als ungenügende Quellen ablehnt, so kann man sie nicht ohne weiteres übergehen. Danach lernte der hl. Wenzel nicht nur die slawische Schrift sondern wurde in Budeč auch in der lateinischen Sprache unterrichtet. Man erinnert sich auch, daß der Heilige die Absicht hatte nach Rom zu pilgern, um dort über kirchliche Verhältnisse im Land zu verhandeln oder sogar die Errichtung eines Bischofssitzes vorzubereiten. Wohl hätte dies mit seiner Einstellung und seinen Bestrebungen übereingestimmt, doch es gibt keine konkrete Nachricht hierüber. Nach Rom wollte er pilgern „um das Zepter der weltlichen Würde, der Macht und des Rechts abzugeben . . . das Mönchsgewand anzuziehen und das Ende seines

²⁵ V. Novotný, in: Čes. dějiny I/1, 383. — F. M. Bartoš, Kníže Bořivoj na Moravě a založení Prahy, in: Sborník k počtě Drobrovského 1753—1953 (Praha 1953) 430—440.

²⁶ A. Naegle, Kirchengeschichte Böhmens, 62—226; s. a. F. Vacek, in: Čes. slovník bohov. 2 (Praha 1916) 366. — R. Turek, Čechy na úsvitě dějin (Praha 1963) 144—145. — Kosmova kronika česká, vyd. K. Hrdina (Praha 1950), 28 (Die tschechische Chronik des Kosmas von Prag, hrsg. von K. Hrdina, im folgenden zitiert: Kosmas, Chronik).

²⁷ MGH SS I, 589; s. a. V. Novotný, in: Čes. dějiny I/1, 380. — F. Graus, Velkomoravská říše v české střed. tradici, in: ČČH (1963) 289—305.

²⁸ V. Novotný, in: Čes. dějiny I/1, 384. — J. Kadlec, Auf dem Wege zum Prager Bistum, in: Annales Instituti Slavici I/3 (1967) 35. — W. Wostry, Die Ursprünge der Přemisliden, in: Prager Festgabe f. Th. Mayer (Freilassing-Salzburg 1953) 218—243.

Lebens in dieser Welt abzuwarten“. Übrigens gehört das Motiv der Wallfahrt nach Rom zum Legendenschema des 10. Jahrhunderts²⁹. Die Ehre, über die Angelegenheiten eines Prager Bischofssitzes zu verhandeln, wurde erst der edlen Frau Mlada zuteil.

Faßt man sämtliche Nachrichten über die Frage des Prager Bischofssitzes zusammen, so kann man sagen, daß es etwa in den Jahren 972—975 dazu kam. Es ist wahrscheinlich, daß man bei der damaligen Evangelisierungspraxis, die sowohl kirchenpolitisch als auch staatspolitisch unterstützt wurde, länger verhandelte³⁰. Eine wichtige Rolle bei diesem für die Tschechen bedeutenden Akt spielte auch der Regensburger Bischof St. Wolfgang, und dies zu einer Zeit, als die Beziehungen zwischen Böhmen und Bayern noch gut waren. Boleslav II., der Bruder der Äbtissin Mlada, hatte Emma zur Gattin, die wahrscheinlich bayerischer Herkunft war. Sein Sohn Ulrich (ein berühmter tschechischer Fürst seit 1012) wurde in Regensburg erzogen und vielleicht auch Mlada, die Schwester Boleslavs II. Die Bemühungen der Regensburger Kirche, die auch nach der Gründung des Prager Bistums noch andauerten (Abt Gothart besetzte 999 das Kloster Ostrov a. d. Moldau, wo Lantbert erster Abt wird, Winthir-Gunter ist wahrscheinlich Pate von Břetislav, dem Sohn Ulrichs und wurde in Břevnov, beim Altar des hl. Stephan begraben) wurden somit von Erfolg gekrönt. Auch der hl. Wolfgang, der Böhmen aus der Jurisdiktion entließ, bemühte sich darum. Mit einer guten Erklärung tat er seinen apostolischen Geist kund: „Im Boden dieser Erde sehen wir eine Perle verborgen, die wir nicht gewinnen können ohne Aufopferung unserer Schätze. Darum hört: ich opfere gerne mich und das meine, damit die Kirche stark werde und das Haus des Herrn sich festige“³¹. Die Ausstrahlung des Regensburger Missionszentrums darf nicht unterschätzt werden. Seine Intensität bestätigt das erhaltene Verzeichnis der zeitgenössischen Bibliothek des Klosters St. Emmeram, welche außer theologischen Werken auch solche der Medizin, Mathematik, Pädagogik und Geschichte enthielt. Aus Regensburg gingen hervor: Tagino, Erzbischof von Magdeburg, Popo, Erzbischof von Trier, ferner der bereits erwähnte Boso für Merseburg und Baldurich für Lüttich. Von den Benediktinern des hl. Emmeram wurde einer Abt von Salzburg, andere Bischöfe in Hildesheim, Meissen und Köln. Die berühmte Abtei Cluny wählte den Regensburger Mönch Odalrich zu ihrem Abt³².

Der genaue Zeitpunkt für die Errichtung des Bistums Prag kann nicht angegeben werden, mit einiger Wahrscheinlichkeit war es das Jahr 973; jedoch weiß man das genaue Datum der Weihe des ersten Bischofs. Es war zwischen dem

²⁹ F. Dvorník, Sv. Václav (Řím 1968) 22. — Prameny děj. českých I, 158, 186, 216. — L. Zoepf, Das Heiligenleben im X. Jahrhundert (Leipzig-Berlin 1908) 41. — F. Graus, Volk, Herrscher und Heiliger im Merowingerreich (Praha 1965) 390 ff.

³⁰ Z. Fiala, Dva kritické příspěvky ke starým dějinám českým, in: Sborník historický (1962) 62. Zuletzt F. Mayer, Die Errichtung des Bistums Prag, in: Millemnium ecclesiae Pragensis (1973) 23—42.

³¹ G. Schwaiger, Der hl. Wolfgang, in: Bavaria sancta 1 (1970) 212—220. — K. Pfeffer, Der hl. Gunther, in: Bavaria Sancta 2 (1971) 98—112; s. a. B. Hubensteiner, Bayerische Geschichte (1964) 59. — Blažiček-Ceřovský-Poche, Klášter v Břevnově (Praha 1944) 43. — Prameny dějin čes. I, 337—346. — Krásal-Ježek, Sv. Vojtěch (Praha 1898) 335. — G. Friedrich, Codex dipl. Bohemiae 1 (Pragae 1917) 352 č. 379.

³² G. Schwaiger, Der hl. Wolfgang, in: Bavaria Sancta 1 (1970) 217; s. a. J. Cibulka, Václav rotunda sv. Víta, in: Svatov. sborník 1 (1934) 347.

3. und 16. Januar 976³³. Einigen Historikern kam es seltsam vor, daß zwischen der Gründung des Bistums und der Weihe seines Bischofs einige Jahre vergehen konnten. Die Angelegenheit wirkt nicht mehr so geheimnisvoll wenn man weiß, daß Papst Leo I. (440—461)³⁴ Bischofswahl und Bischofsweihe ausdrücklich als zwei getrennte Handlungen unterschied. Außerdem war die Zeit für eine feierliche Konsekration nicht günstig. Bald nach dem österlichen Treffen in Quedlinburg am 7. Mai 973 starb Otto I. Gleichzeitig sollte sein Nachfolger Otto II. den Aufstand seines Veters Heinrich niederschlagen, der von Boleslav II. zusammen mit dem Polen Miesko unterstützt wurde. Im Jahr 975 fällt Otto II. in Böhmen ein und Boleslav II. in Bayern. Dies setzt sich in den Jahren 976 und 977 fort, nachdem Otto II. wiederum die tschechischen Grenzen vom Norden her überschritten und ins Land eingefallen war. Darum ist es verwunderlich, daß Boleslav 978 zu Ostern wiederum in Quedlinburg ist, wo er wohlwollend aufgenommen und wohlwollend entlassen wird³⁵. Auch wenn dem nicht so gewesen wäre, Dietmar trieb es, sein Amt anzunehmen und seine eigene apostolische Tätigkeit — lehren, taufen, segnen und Gottesdienst zelebrieren — auszuüben. Dem standen allerdings die Kriegsverhältnisse entgegen. Es war noch nicht allzu lange her, als im nahen Regensburg Bischof Isangrim im Jahr 930 gewählt, aber erst 933 geweiht wurde, und niemand wunderte sich darüber, obwohl in diesem Fall keine Kriegswirren dazwischenlagen³⁶. Es könnte auch sein, daß kein passender Wohnsitz für den Würdenträger vorhanden war.

Bei den Bischofswahlen im Westen ging man gemäß den Konzilsbestimmungen aus dem 4. Jahrhundert vor. Leo I. ordnete an, daß die Bischofswahl durch den Klerus, das Volk und die Bischöfe der Provinz mit der Genehmigung des Metropolitens erfolgen solle. Das Volk vertrat bald der Fürst und nachträglich wurde dem Volk der Kandidat nur vorgestellt. Später, mit dem Verfall des päpstlichen Ansehens (Terror römischer Familien u. a.), was oft das Eingreifen des Kaisers, wie in der Zeit Ottos I., zur Folge hatte, verringerte sich der Einfluß der Kirche und des Volkes bei der Wahl der Bischöfe. Die Herrscher bestimmten Personen, die ihre Interessen vertraten und ihnen angenehm und nützlich waren. Bistümer und andere Prälaturen wurden als Belohnung für dem Herrscher erwiesene Dienste vergeben. In den meisten Fällen wurde dabei das kirchliche Interesse respektiert, obwohl die Kirchen dafür oft sehr kämpfen mußten³⁷.

³³ Z. Fiala, Dva kritické příspěvky, in: Sborník historický (1962) 62.

³⁴ F. Kopp, Vývoj metropolitní pravomoci 2 (Praha 1944) 76. — H. S. Feine, Kirchliche Rechtsgeschichte 1, Die katholische Kirche (1964).

³⁵ V. Novotný, in: Čes. dějiny I/1, 587—599.

³⁶ MGH SS I, 94.

³⁷ F. Kopp, Vývoj metropolitní pravomoci 2, 73—76. — V. Novotný, in: Čes. dějiny I/1, 591. — A. Breitenbach, Die Besetzung der Bistümer Prag und Olmütz bis zur Anerkennung des Wahlrechts der beiden Domkapitel, in: Zeitschrift d. Vereins f. die Geschichte Mährens und Schlesiens (1904) 1—46. — Hanke-Hajek-Wieden, Die völkische Zusammensetzung der böhmischen Hofkapelle bis 1306, in: Zeitschrift f. sudetendeutsche Geschichte (1940) 25—81, 113—168. — O. Köhler, Das Bild des geistlichen Fürsten in den Viten des X., XI. und XII. Jahrhunderts, Diss. Freiburg, Berlin 1935. — H. Zatschek, Zur Geschichte der böhmischen Hofkapelle bis 1306, in: Zeitschrift f. sudetendeutsche Geschichte (1939) 1—11.

Kosmas, der häufig kritisiert wurde, ist gleichzeitig mit Canaparius einziger Informant über die Person des ersten Prager Bischofs³⁸. Es war Dietmar. Vor der Wahl zum Bischof „kam er irgendwann aus Sachsen“ und war ein Mann „mit außergewöhnlicher Beredsamkeit und außergewöhnlichem Wissen“. Das Ziel seines Kommens? Kosmas erklärt genau: „Er kam damals ‚zur Wallfahrt‘ nach Prag“. Zu wem konnte er wallfahren? Die Reliquien des hl. Wenzel lagen bereits seit dem 4. März 932 in Prag und über sein Grab wurde bei den Priestern in Sachsen und Bayern gesprochen. Will man nicht denn diesen Benediktiner, „der zum Priester erhoben, als Mönch sich bekannt“ und späteren Gründungsbischof als einen der ersten, hervorragenden, ausländischen hl. Wenzel-Wallfahrer ansehen³⁹? War er durch diesen Umstand Boleslav auch nicht unwillkommen und wurde er in der tschechischen Geschichtsschreibung auch nicht umsonst als der Fromme bezeichnet. Vielleicht hat ihn der Fürst bei dieser Gelegenheit kennengelernt und der Wallfahrer Dietmar hat durch seine Redekunst, sein Verhandlungsgeschick, seine Bildung, seine benediktinische Regeltreue und durch seine ganze Person bei ihm „große Beliebtheit und Freundschaft“ gewonnen. Am ehesten deswegen weil er slawisch sprach. Schon früher wurde festgestellt, daß bei Magdeburg auch Slawen lebten. Vielleicht hatte er in seinem Stammbaum einen slawischen Vorfahren, da sein Name morphologisch eher zum Slawentum als zum Deutschtum neigt. Gerade wurde die Vermutung ausgesprochen, daß Dietmar ein Slawe war. Er wurde als „Landsmann des Fürsten Dervan bezeichnet, der sich drei Jahrhunderte früher mit dem Samo verband“.

Dieser Priester fand Gefallen beim tschechischen Fürsten, der durch Bitten und Zureden erreichte, daß bei dem noch jungen Christentum Dietmar in allgemeiner Übereinstimmung zum Bischof gewählt wurde. Dann empfahl der Fürst ihn Kaiser Otto II. an und bat, Dietmar mit „Heiligster Genehmigung“ zum Bischof zu weihen. Der Kaiser beriet sich mit dem Fürsten, besonders aber mit den Bischöfen, und mit „Sorge um die Festigung des Volkes im neuen Glauben“ trug er dem Mainzer Erzbischof auf, Dietmar zu weihen. Nach der Rückkehr aus Mainz wurde er am Altar des hl. Veit, wo er einst als unbekannter Wallfahrer stand, „von allen eingesetzt“⁴⁰. Es war ein Ereignis besonderer Bedeutung. Im tschechischen Gebiet begann man kirchlich selbständiger zu leben. Die Salzburger Metropole mit ihrer großen Ausdehnung hat an der Wegnahme dieses Gebiets aus ihrer Jurisdiktion nicht schwer getragen und wurde wahrscheinlich auch nicht entschädigt, wie überhaupt eine „Entschädigung“ bei der Errichtung einer neuen kirchlichen Organisation nicht überschätzt werden darf. Wie ihre geographische Ausdehnung in östlicher Richtung in die heutige ungarische Tiefebene nicht genau festgelegt wurde — Urkunde aus dem

³⁸ D. Třeštík, *Kosmova kronika* (Praha 1968). — *Prameny dějin čes.* I, 239. — *Kosmova kronika česká*, vyd. K. Hrdina.

³⁹ J. Cibulka, *Václavova rotunda sv. Víta*, in: *Svatov. sborník* 1 (1934) 375. — V. Kremer, *Přenesení ostatků sv. Václava* (Praha 1941). — J. Kalousek, *Obrana knížete Václava sv.* (Praha 1901) 79. — F. Stejskal, *Sv. Václav, jeho život a úcta* (Praha 1925). — *MGH SS III*, 432; s. a. *ČCH* (1965) 10.

⁴⁰ Vgl. hierzu aber auch D. Třeštík, *Kosmova kronika*, 136—141. — V. Davídek, *Co bylo před Prahou* (Praha 1971) 18, 189. — *Helmolda Slovanská kronika*, přel. K. Vrátný (Praha 1947) 48, 77.

Jahr 1086 für die Prager Diözese in östlicher Richtung — so war auch die Abgrenzung nach Norden nicht genau. Dies war auch die Ansicht des hl. Wolfgang; doch war er bereit, für die Errichtung der selbständigen tschechischen Diözese ein Opfer zu bringen.

Die Grundeinnahmen des neuen Bistums bildete wahrscheinlich der Zehnt. Dietmar verordnete die Abgabe von 2 Schock Getreide von 50 Garben, je einem Schock Weizen und einem Schock Hafer⁴¹. Erst im 12. Jahrhundert wurden Geldabgaben eingeführt; anstatt von Getreide wurden 6 Denare abgeliefert⁴². Die Investitur durch den deutschen Kaiser kann durch die ständige größere oder kleinere Abhängigkeit tschechischer Fürsten vom Imperium erklärt werden. Entscheidend dabei war, daß der Kaiser immer an die Wahl des tschechischen Oberhirten gebunden war und sich nur für den entscheiden konnte, den ihm die Tschechen präsentierten⁴³. Die Beziehung der Tschechen zu der weitentfernten Mainzer Metropole war insofern günstig, als sich die örtliche Kirche selbständiger entfalten konnte und der politische Einfluß von Mainz das Land wiederum in ständiger lebhafter Bewegung hielt, wenn auch manchmal zu dessen Ungunsten. Magdeburg hätte Böhmen nie in gleichem Maße beeinflussen können.

Drei Monate nach der Weihe am 28. April 976 finden wir Dietmar wieder in Mainz, wenn er sich nicht überhaupt nach der Zeremonie so lange dort aufgehalten hat. Er ist anwesend beim Metropolitan-Gericht, zusammen mit dem nicht weiter zu belegenden Vracen, Bischof von Mähren, u. a.⁴⁴.

Das ungefähr achtjährige Wirken des Gründungsbischofs Dietmar war ausgefüllt von häufigen Kirchenweihen, Kirchen, die größtenteils durch den Einfluß der fränkisch-lateinischen Mission entstanden, und der Taufe „vieler Heiden“, deren einzige Glaubensbezeugung vermutlich nicht mehr war — wie Kosmas feststellt — als die Akklamation „Kristus keynado“, „Krléš“⁴⁵. Wir dürfen uns von Kosmas nicht irreführen lassen, der den Tod Dietmars mit dem Jahr 969 angibt, sondern stimmen mit der Richtigstellung des Datums auf 982 Januar 2 durch den sächsischen Annalisten überein. Dietmar, ein eifriger Bischof mit benediktinischer Regeltreue, hat sicherlich mit allen Kräften an der Ausbreitung einer christlichen Lebensweise in Böhmen gearbeitet. Trotzdem warf er sich in seiner Sterbestunde vor, nicht genug getan zu haben. Dies ist ein Zeugnis seiner vorzüglichen geistlichen Persönlichkeit nach Canaparius: „Zu denen, welche bei ihm standen (anwesend war auch der hl. Adalbert) sagte er: ‚Ich Armseliger, verlor meine Tage. Nichts verringert mein Leid. Meine Sünde würde mir verziehen werden vom Guten Herrn, wenn nur die Sünden der mir Anvertrauten meine große Not nicht vergrößerten. Ich verteidigte das wütende Volk nicht, konnte das Verderben, in das es sich stürzte, nicht abwenden. Wehe mir, weil ich schwieg. Das tut mir weh und wird mir in alle Ewigkeit weh tun‘. Noch bevor er es ausgesprochen hatte, starb er“⁴⁶. Seine

⁴¹ V. Novotný, in: Čes. dějiny I/3, 345. — Über den Zehnt vgl. LThK 10 (21965) Sp. 1318—1323; Holinka, 61; Die Urbare von 1290 und 1390, J. Emler, Deset urbárů českých (Praha 1881).

⁴² F. Graus, Dějiny venkovského lidu v Čechách v době předhusitské I (Praha 1953) 256.

⁴³ V. Novotný, in: Čes. dějiny I/1, 589.

⁴⁴ Codex dipl. Bohemiae I č. 34.

⁴⁵ Vgl. B. Jedlička, Dobrovského „Geschichte“ ve vývoji liter. historie (Praha 1934) 77.

⁴⁶ V. Novotný, in: Čes. dějiny I/1, 600. — Prameny děj. čes. Jana Kanaparia život

Situation war offensichtlich schwierig gewesen, wie auch der Episkopat seines heiligen Nachfolgers zur Genüge zeigt. Der Verehrer des hl. Wenzel, Gründungsbischof Dietmar, gab dem damaligen Volk den Auftrag, im Namen des Evangeliums Opfer zu bringen, was jedoch die Menschen seiner Zeit weder zu würdigen wußten, noch ausführen konnten.

Der Nachfolger Dietmars, der bei seinem Ableben anwesend war, der hl. Adalbert aus dem Geschlecht der Slavníkinger, ist nach seiner Persönlichkeit und seinem Wirken wohl bekannt. Im Bereich dieser Arbeit braucht daher nur auf die neueste Literatur verwiesen werden, die sein Leben und seine Arbeit in neuem Licht darstellt, bzw. zu beidem eine engere Beziehung hat⁴⁷.

Der Nachfolger des hl. Adalbert war dem Fürsten bereits bekannt und zwar als Arzt. Er behandelte Boleslav II. als dieser vom Schlag getroffen war⁴⁸.

Bevor er aber gewählt wurde, war noch zu Lebzeiten Adalberts Kandidat für dieses Amt Strachkvas-Christian, Sohn Boleslavs I. und Bruder der bekannten Přemysliden Doubravka und Mlada. Er wurde angeblich am 27. September 929, in der Nacht vor dem Brudermord, geboren. Im Jahr 950 wird er als erwachsener Kämpfer erwähnt. Vielleicht wurde bereits nach dem ersten Amtsverzicht des hl. Adalbert an seine Wahl gedacht. Damals entstandte Boleslav II. eine Abordnung nach Mainz, die zum Metropolitensitz folgendes sagte: „Entweder Ihr sendet unseren Seelsorger zurück, das ist, was wir uns am meisten wünschen, oder Ihr weihet uns an seiner Stelle einen anderen, was wir jedoch

sv. Vojtěcha 1 (Praha 1873) 239. — V. Novotný, in: Čes. dějiny I/1, 601 p. 2. — MGH SS XI, 383—384. — E. Gierach, Sudetendeutsche Lebensbilder (Reichenberg 1926). — J. Schlenz, Dietmar, 63—64. — A. Naegle, Die beiden ersten Prager Bischöfe Dietmar und Adalbert, in: Monatsschrift Deutsche Arbeit (Praha 1910) 651—671, 727—762. — F. Graus, Necrologium Bohemicum, in: ČSČH 15 (1967) 802.

⁴⁷ R. Holinka, Sv. Vojtěch (Brünn 1947). — Im selben Jahr erschien in Gnesen ein Sammelwerk: Św. Wojciech 997—1947. — Die Wahl des hl. Adalbert wird ausführlich behandelt von Lintzel, Miscellen zur Geschichte des 10. Jahrhunderts, in Akademie 5 (Berlin 1953). — 1958 erschien in Rom: Les trois rédactions de „Vita I“ de S. Adalbert“ unter der Redaktion von Jadwiga Karwasińska. — Sehr weiterführend die Arbeit: Św. Wojciecha ... żywot pierwszy, Monumenta Poloniae historica (Warszawa 1962). — V. Ryneš u. a. Autoren über die Verehrung der hll. Wenzel und Adalbert anhand tschechischer Münzen, in: Numism listy 13 (1958) 35—48. — Wie sich die Heiligenverehrung in der Liturgie der westlichen Länder durchsetzte, davon gibt einen Nachweis Iso Müller, Das liturgische Kalendar von Pfäfers im 12. Jahrhundert, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte (Zürich 1961). — Neuere Nachrichten über Bischof Volkoldov von Magdeburg, der den hl. Adalbert während seiner Abwesenheit von Prag vertrat, bringt Rittenbach-Seifert, Geschichte der Bischöfe von Meißen (Leipzig 1965). — Interessantes bringt auch die Schrift von O. Králík, Šest legend hledá autora (Praha 1966). — Ders., Slavníkovské interludium (Ostrava 1966). — Eine zusammenfassende Übersicht über den zweiten Prager Bischof bei F. Dvorník Sv. Vojtěch (Řím 1967). — Zur Frage der Textkritik: D. Třeštík, Radim, kristián, vojtěšské legendy a textologie, in ČSČH 15 (1967) 691—704. — Die Verehrung des hl. Adalbert in Messesequenzen und deren Entwicklung in Polen verfolgt W. Danielski in seiner Arbeit: Roczniki teologiczno-kanon XVI/4 (Lublin 1969). — Über die Verehrung des hl. Adalbert in Polen im allgemeinen schreibt W. Schenk in dem Sammelwerk: Le Millenaire du catholicisme en Pologne (Lublin 1969) 191—192. — 1970 beschreibt R. Turek den Kulturkreis um den hl. Adalbert in dem Sammelband: Dědičstvo otcov (Bratislava 1970). Hierin ist auch die reichhaltige Literatur über den hl. Adalbert zusammengefaßt.

⁴⁸ V. Novotný, in: Čes. dějiny I/1, 647.

ungern fordern. Die Schäfchen des Herrn in unserem Volke sind neu im Glauben und wenn ihnen der wachsame Schutz des Hirten fehlt, werden sie bestimmt zu blutrünstigen Wölfen“⁴⁹. Selbst der hl. Adalbert war mit Christian als seinem Nachfolger (988?) einverstanden. Er hielt ihn für den am besten geeigneten Anwärter auf dieses Amt. Es handelte sich um den Bruder des herrschenden Fürsten, was für die Arbeit in der Diözese nur von Vorteil sein konnte. Wenn Adalbert so dachte, bedeutete das, daß er das Land nicht als Feind seines Herrschers verließ. Kosmas behauptet, daß, als sich Adalbert auf die Reise nach Rom begeben wollte „durch einen glücklichen Zufall gerade damals Strachkvas mit Erlaubnis seines Abtes aus Regensburg zu Besuch gekommen war, um nach vielen Jahren sein geliebtes Vaterland und seinen Bruder, den tschechischen Fürsten, zu sehen. Mit diesem hatte der Mann Gottes — der hl. Adalbert — indem er ihn zur Seite nahm, eine Unterredung. Christian sträubte sich, aber Adalbert überredete ihn wahrscheinlich mit den Worten: ‚Schau, es ist von Vorteil, daß du der Bruder des Fürsten bist und von Herren dieser Erde abstammst. Von dir läßt sich dieses Volk eher beherrschen und dir wird es lieber gehorchen als mir. Dein Ernst, dein Wissen und dein heiligmäßiges Leben sind sehr geeignet für die bischöfliche Herrschaft‘. Trotzdem lehnte Christian ab“⁵⁰. Kosmas spricht nur von einem Weggehen Adalberts aus dem Land; es scheint jedoch passender, die Angelegenheit von Christians Nachfolgerschaft auf das zweite Fortgehen Adalberts aus Böhmen zu verlegen⁵¹. Die Strachkvas-Christian-Gestalt ist umstritten; eine objektive Darstellung kann auch in Bezug auf seine Abstammung nicht gegeben werden. Novotný macht ihm den Vorwurf, daß er Mönch in Regensburg war und daher zur *stabilitas loci* verpflichtet gewesen sei, aber in der Geschichte begegnen wir ihm immer außerhalb des Klosters, in Böhmen oder in Rom, was nicht gerade von klösterlichem Eifer zeugt. Novotný ist wahrscheinlich die wichtige Anmerkung von Kosmas entgangen, daß er nach Böhmen „mit Erlaubnis seines Abtes“ kam und daß die damalige Benediktinerdevise immer noch „*peregrinari pro evangelio*“ lautete⁵².

Er wuchs in Regensburg auf, wo ihn sein Vater „abliefern unter die klösterlichen Fittiche des Abtes im Kloster des hl. Emmeram, des Märtyrers; dort erlernte er kirchliche und klösterliche Vorschriften und trug bis zu seiner Mannesreife das Mönchsgewand“. Als ihm angeblich der hl. Adalbert bei einer Unterredung den Bischofsstab, den er gerade in der Hand hielt, in den Schoß legte, warf ihn Strachkvas zur Erde und sagte: „Ich will keinen Rang auf dieser Erde, der Würde weiche ich aus . . . ich halte mich nicht geeignet für die Bischofswürde. Ich bin Mönch — ich bin tot“. Es ist unverständlich und für die Chronik des Kosmas kennzeichnend, daß er bereits nach wenigen Zeilen ungünstig über Christian schreiben konnte, besonders da er vorher festgestellt hatte, daß dem Boleslav „seine hervorragende Gattin ein vortreffliches Kind gebar“. Kosmas schreibt über die überhebliche Art des Christian: „Er ent-

⁴⁹ Kosmas, Chronik, 52.

⁵⁰ Holinka, 70. — V. Novotný, in: Čes. dějiny I/1, 634. — Holinka, 89. — Prameny děj. čes. I, 280.

⁵¹ V. Novotný, in: Čes. dějiny I/1, 639; s. a. F. Dvorník, Sv. Vojtěch, 76.

⁵² V. Novotný, in: Čes. dějiny I/1, 657. — Kosmas, Chronik, 50—53. — MGH SS rer. Mer. IV, 336.

brannte für das Bischofsamt. Das verkommene Volk erhöhte diesen gewissenlosen Intriganten auf den Bischofsstuhl . . . oder war dieser Strachkvas in eitlem Gewand (ein Mönch in der Kutte) geistig aufgeblasen, in Handlungen zerfahren, mit leeren Reden, sittlich ein Heuchler und allen bösen Taten ein niederträchtiger Erzpriester. Ich schäme mich über Strachkvas zu schreiben“. Dann beschreibt er die Weihezeremonie. Der Erzbischof, hinter dem zwischen zwei Bischöfen der zu weihende Strachkvas stand, warf sich auf den Teppich vor dem Altar. In dem Augenblick, als Strachkvas das gleiche tat — so teilt Kosmas mit — „wurde er vom schrecklichen Teufel befallen“⁵³, Christian starb auf der Stelle vom Schlag getroffen ohne die bischöfliche Weihe erhalten zu haben.

So kam Strachkvas nicht auf den Prager Bischofsstuhl. Zur Hand war jedoch, wie bereits erwähnt, ein dem Fürsten angenehmer und annehmbarer Nachfolger in der Person eines Korveyer Mönches, des Leibarztes Thidag. Sein Ruf an den fürstlichen Hof in Prag wurde durch die Krankheit des Fürsten ermöglicht. Offenbar bat der teilweise gelähmte Herrscher Boleslav II. — der Chronist Thietmar sah darin eine Strafe für des Fürsten gehässiges Benehmen gegenüber dem hl. Adalbert — den Abt von Korvey, ihm den damals bereits berühmten und mit der Medizin vertrauten Mönch Thidag zu senden. Zur Zeit der Bischofsernennung war Thidag bereits am kaiserlichen Hof. Bald nach dem Märtyrertod des hl. Adalbert wandte sich der Fürst an Otto III. mit dem Ersuchen, er möge der tschechischen Kirche „einen Mann von hohen Verdiensten senden, damit nicht die Zeiten des Unrechts wiederkehren“. Das Kloster in Břevnov (ab 993), von römischen Mönchen besetzt, trug nach fünfjähriger Tätigkeit nicht die erwarteten Früchte. Kosmas zeichnet mit scharfen Worten aber wohlwollender Schilderung das Porträt Thidags — „gerade noch war am Königshof der Kaplan Thidag, zeichnete sich aus durch edle Taten, war sitzsam, in den freien Künsten besonders gebildet, gebürtig in Sachsen, der slawischen Sprache vollkommen kundig. Als ihn das Schicksal entdeckte, der ganze Rat des königlichen Hofes und der Kaiser selbst . . . wird er zum Hohenpriester der Prager Kirche gewählt und erhoben“. Weiter wird erwähnt, daß ihn der Kaiser zum Mainzer Erzbischof sandte und befahl, ihn bald zu weihen⁵⁴. Dies geschah am 7. Juli 998, wie von einigen Seiten bestätigt wird⁵⁵.

Es gibt zwei Gewährsmänner für den Episkopat und die Persönlichkeit Thidags, nämlich Kosmas und den Chronisten Thietmar. Sie ergänzen sich genauso wie sie sich voneinander unterscheiden. Kosmas, der zeitweise vom Thema abweicht und deshalb nicht immer zuverlässig ist, wägt nicht immer seine Worte genau ab, während Thietmar, der vielleicht Thidag persönlich kannte, in seiner Ausdrucksweise genauer, ruhiger und sachlicher ist⁵⁶. Er lobt Thidags ärztliche Künste, erinnert an die Grundsätze Gregors d. Gr., den Thidag angeblich nachahmte indem er Gäste nicht nur einlud sondern sie auch tatsächlich empfing.

⁵³ Kosmas, Chronik, 39, 53.

⁵⁴ Kosmas, Chronik, 54.

⁵⁵ *Prameny děj. čes. 2* (Praha 1874). Tam: *Letopisy pražké 377. Mnich sázavský bez udání data 240. Letopisy hrad-opatovické kladou dobu svěcení do r. 999 s. 388.* — W. Wostry, *Bischöfe von Prag, Thidag 998—1017*, in: *Sudetendeutsche Lebensbilder 2* (Reichenberg 1930) 3—5. — *Palacký Děj. n. čes. 1* (1936) 156.

⁵⁶ Thietmari Merseb. *Chronicon* = MGH SS in usum schol. ed. F. Kurze, 140, 227.

Vielleicht war dies eine Anspielung auf Thidags weniger erfreuliche Gewohnheit, die darin bestand, daß er größere Mengen trank, wozu er wegen einer inneren Krankheit neigte. Ferner erwähnt der sächsische Chronist, daß Thidag in Wirklichkeit an einer besonderen Krankheit litt, wahrscheinlich auch an einer gewissen Lähmung, seine Hände zitterten so stark, daß er ohne Hilfe des Priesters nicht zelebrieren konnte. Die Entwicklung der Geschehnisse, die dem Amtsantritt Thidags in der Diözese folgten, trug auch nicht zur Besserung des Gesundheitszustandes bei. Thidag, nach Thietmar hauptsächlich durch die Gunst des Fürsten auf den Bischofsthron erhoben und am 8. Juli 998 geweiht, hielt den Bischofsstab noch nicht lange, als am 7. Februar 999 sein Gönner Boleslav II. starb. Kurz vor seinem Tod hatte er noch die Gründung des Benediktinerklosters in Ostrov a. d. Moldau bei Davle angeordnet. Erster Abt wurde Lantbert aus Niederaltaich⁵⁷; in irgendeiner Weise, sei es in seinem Amt als Bischof oder als Mitglied des Rats, hatte auch Thidag mitgewirkt.

Der neue Fürst, Boleslav III., genannt der Rote, erleichterte dem dritten Prager Bischof sein Wirken in keiner Weise. Die Historiker bezeichnen den neuen Fürsten als tragische Person. Palacký nennt ihn einen „wüsten Taugenichts“, unmännlich, geizig, grausam und rachsüchtig. Er hatte nicht die Eigenschaften, die ein Herrscher im Interesse des Volkes, des Staates und der Gesellschaft haben sollte, sondern war das Gegenteil⁵⁸. Es ist daher nicht verwunderlich, daß Thidag aufgrund seiner geistlichen Sendung mit dem Herrscher in Konflikt geriet. Das hatte für das Land ungute politische Folgen. Thidag suchte wegen der Differenzen mit dem Prager Fürsten Rückhalt beim Meißner Markgrafen Eckhard. Als entschlossener Beschützer zögerte dieser nicht lange und begleitete den Bischof zurück nach Prag. Eckhard nützte die Abwesenheit des Kaisers und mißbrauchte den Schutz des gefährdeten Bischofs um zuletzt Boleslav zu seinem Vasallen zu machen⁵⁹. Durch das Eingreifen des militärisch und diplomatisch geschickten polnischen Fürsten Boleslav des Tapferen, wurde der Meißner Fürst beseitigt und Boleslav der Rote gefangen genommen und in Deutschland und zwar im Nordgau eingekerkert. Die Herrschaft in Böhmen übernahm der polnische Fürst Vladivoj, der möglicherweise mit den Přemysliden verwandt war. Doch auch dieser war im Land wegen seiner brutalen Barbarei nicht beliebt. Boleslav der Rote wurde aus dem Kerker wieder befreit, konnte den Stamm der Vršovicer ausrotten — immer während des, wie man sieht, sehr unruhigen Episkopats Thidags — wurde aber schließlich auf Befehl Boleslav des Tapferen geblendet. Er starb im Jahr 1037 auf einer nicht näher bekannten polnischen Burg.

In der Zeit der polnischen Okkupation in Böhmen durch Boleslav den Tapferen hat sich Bischof Thidag wahrscheinlich nach Višehrad begeben, wo er dem neuen Herrscher bis zur Ankunft des deutschen Kaisers, Heinrichs II., Widerstand leistete. In Višehrad wurde der Kaiser am 8. September 1004 von Fürst Jaromir und seinem damaligen Kaplan, dem Prager Bischof Thidag, begrüßt. Von hier wurde er feierlich auf die Prager Burg und in das Kloster zum hl. Georg begleitet⁶⁰. Der Freisinger Bischof Gotschalk las dort im Auftrag des

⁵⁷ Codex dipl. Bohemiae I č. 40.

⁵⁸ Palacký Děj. n. čes. I, 157. — V. Novotný, in: Čes. dějiny I/1, 666.

⁵⁹ V. Novotný, in: Čes. dějiny I/1, 668 ff.

⁶⁰ W. Wostry, Bischöfe von Prag, in: Sudetendeutsche Lebensbilder 2 (1930) 5. — V. Novotný, in: Čes. dějiny I/1, 693. — W. W. Tomek, Dějiny m. Prahy I, 105.

Königs und mit Genehmigung Bischof Thidags die hl. Messe und nach dem Evangelium hielt er die Predigt.

Das bisher sechsjährige Pontifikat Thidags war ausgefüllt von Verwirrungen, so daß von einem durchgreifenden Fortschritt des Evangeliums im Lande keine Rede sein kann. Eine etwas erfreulichere Nachricht könnte darin zu sehen sein, daß in den letzten Jahren seines Wirkens in Prag der hervorragende Magister Hubalt die Stelle eines Lehrers innehatte, entweder in Kloster Břevnov oder an einer Prager Kirche. Hubalt kam aus der Lütticher Schule (wo auch später unser Chronist Kosmas ausgebildet wurde) um die Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert⁶¹, doch Thidag selbst nahm nicht viel wahr von der Anwesenheit dieses hervorragenden Vertreters der damaligen christlichen Kultur, da sich sein Gesundheitszustand ständig verschlechterte. Er starb am 11. Juni 1017 und Kosmas' Nachruf war voll dankbarer Anerkennung: „Der dritte Bischof der Prager Kirche war ein würdiger Nachfolger des heiligen Bischofs Adalbert, eine herrscherliche Erscheinung mit goldenen Sitten und feurigen Taten, er trat in die Fußstapfen seines Vorgängers und bekämpfte die Untaten der ihm anvertrauten Menschen. Wenn nicht körperlich so doch geistig erlitt er das Martyrium“⁶².

⁶¹ Vgl. G. Schnürer, Kirche und Kultur im Mittelalter 2 (Paderborn 1926) 156. — V. Novotný, in: Čes. dějiny I/1, 712.

⁶² Kosmas, Chronik, 67.